

In memoriam M. Rainer Lepsius: Eine kritische Würdigung der Schrift „Soziale Schichtung in der industriellen Gesellschaft“

Andrea Maurer

Beitrag zur Veranstaltung »Classic meets Critics zu M. Rainer Lepsius: Soziale Schichtung in der industriellen Gesellschaft«

Mario Rainer Lepsius gehört zu den großen deutschen Soziologen des 20. Jahrhunderts. Er hat aktiv die Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Soziologie mitgestaltet und maßgeblich an der Max Weber Gesamtausgabe mitgewirkt. Sein zentraler Beitrag zur Etablierung der Soziologie als Wissenschaft nach 1945 ist das nachhaltige Eintreten für eine theoretisch fundierte, empirisch arbeitende Soziologie (Lepsius 1996; 2003).¹ Ihm war die Gabe der intellektuellen Rede gegeben und er vermochte es, viele in seinen Bann zu ziehen. Unvergessen wird uns allen seine Mittagsvorlesung auf dem Soziologiekongress in Frankfurt bleiben, wo er mit viel Charme Leben und Werk Max Webers präsentierte. Aber auch in öffentlichen Kontexten brachte er seine Argumente rhetorisch brillant auf den Punkt, sparte nie mit Kritik – auch am eigenen Fach – und vermittelte immer das Gefühl, einem großen Gelehrten und vielleicht dem letzten bürgerlichen Intellektuellen begegnet zu sein. Seine durchaus kritische, aber immer fürsorglich-konstruktive Sicht auf die Soziologie hat er in einem von Georg Vobruba initiierten und durchgeführten Interview dargelegt (Lepsius 2003).

Sein wissenschaftliches Werk ist durch die kleine Form geprägt: das Essay und der Aufsatz. Das ist kein Zufall! Es kann seiner wissenschaftstheoretischen Position und seinem Verständnis von Soziologie zugerechnet werden. Der Aufsatzband „Interessen, Ideen und Institutionen“ steht dafür Zeugnis (Lepsius 1990). Dieser Band hat die soziologische Debatte nachhaltig gezeichnet und die Wiederentdeckung des „Institutionalismus“ in der Soziologie wesentlich inspiriert. Die dort versammelten Beiträge belegen die drei zentralen Linien in der Arbeit von Rainer Lepsius: (1) das Institutionenthema, (2) die Frage sozialer Ungleichheit und (3) die historischen Betrachtungen des modernen Bürgertums. Unbestritten nimmt der Aufsatz über „Ideen und Interessen“ darin einen besonderen Platz ein. Darin hat Lepsius die Weber'sche Idee ausgearbeitet, soziale Institutionen über Interessen und Ideen zu erklären und zu analysieren und in Institutionen das Verbindungsglied zwischen Individuen und der Gesellschaft zu sehen.

¹ Eine autobiographische Selbsteinschätzung unter dem wegweisenden Titel „Soziologie als angewandte Aufklärung“ gibt darüber ausführlich Auskunft (Lepsius 1996). Für weitere biographische und werkgeschichtliche Hinweise sei auf die von Adalbert Hepp und Martina Löw herausgegebene Festschrift für M. Rainer Lepsius verwiesen (Hepp, Löw 2008).

„Die hier zusammengefaßten Aufsätze wurden in den vergangenen 30 Jahren geschrieben; sie liegen zeitlich weit auseinander und stehen doch in einem Zusammenhang. Die Vermittlung von Interessen und Ideen durch Institutionen ist das gemeinsame Thema. Auch wenn nicht immer auf Max Weber ausdrücklich Bezug genommen wird, so folgen diese Aufsätze doch der von ihm entwickelten Problemstellung. Interessen sind ideenbezogen, sie bedürfen eines Wertbezuges für die Formulierung ihrer Ziele und für die Rechtfertigung der Mittel, mit denen diese Ziele verfolgt werden. Ideen sind interessenbezogen, sie konkretisieren sich an Interessenlagen und erhalten durch diese Deutungsmacht. Institutionen formen Interessen und bieten Verfahrensweisen für ihre Durchsetzung, Institutionen geben Ideen Geltung in bestimmten Handlungskontexten.“ (Lepsius 2009: 7).

Aus Sicht der Ungleichheitsthematik dürften hinwiederum die beiden Aufsätze „Ungleichheit zwischen Menschen und soziale Schichtung“ sowie „Soziale Ungleichheit und Klassenstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland“ besonders lesenswert sein. Dort findet sich auch die hier noch ausführlich zu besprechenden Habilitationsschrift in gekürzter Form und die dort entwickelte strukturell-funktionale bzw. strukturell-kulturelle Perspektive komprimiert dargestellt (s. dazu Lepsius 1996: 197).

Dem Mohr Siebeck Verlag in Tübingen ist einmal mehr für sein Bemühen um klassische Texte zu danken. In diesem Fall dafür, dass nachgelassene Arbeiten von Rainer Lepsius sorgsam zusammengestellt und posthum veröffentlicht wurden.² Da ist zum einen der Essayband „Max Weber und seine Kreise“ (Lepsius 2016), der die letzten Kommentare und Einführungen von Lepsius zur Max Weber-Gesamtausgabe enthält, aber auch neuere Texte zu dessen Liebes- und Freundschaftsbeziehungen, wie etwa denen zu Else Jaffé-von Richthofen und Mina Tobler. Weiterhin finden sich kleine Darstellungen von Webers Reisebegeisterung und auch über dessen Beitrag zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Dieser kleine und schön aufgemachte Band dürfte für die weitere Erschließung und Ausdeutung des Weber'schen Werkes eine maßgebliche Rolle spielen. Lepsius hat in gewohnt klarer Sprache und mit großer Feinfühligkeit lange offen gebliebene Fragen zu Webers Leben und Werk beantwortet und auch neue Einsichten in das politische Heidelberg gegeben (vgl. auch Kaube 2014).

Und da ist schließlich die 1963 an der Universität München eingereichte und bis dato unveröffentlichte Habilitationsschrift³ „Soziale Schichtung in der industriellen Gesellschaft“ (Lepsius 2015; 1963). Diese in den frühen 1960er Jahren verfasste Arbeit ist maßgeblich eine Auseinandersetzung mit der seinerzeit noch dominanten Klassentheorie und der von Helmut Schelsky neu eingeführten These von der nivellierten Mittelstandsgesellschaft. Lepsius wollte gegen beide eine strukturell-kulturelle Schichtungstheorie setzen, welche zugleich analytisch und empirisch orientiert sein sollte (Lepsius 2015: 34 f., 42 ff., 71 f.) Aus heutiger Sicht hat M. Rainer Lepsius – wie auch Renate Mayntz, Rolf Ziegler, Peter Atteslander und viele andere (s. Maurer 2017) – für eine Soziologie votiert, die im Sinne Max Webers zur Analyse gesellschaftlicher Probleme und damit zu einer vorteilhaften Gestaltung der sozialen Welt durch funktionale Analysen von Institutionen und Strukturzusammenhängen beiträgt. Das methodologische Credo dabei ist, auf normative Aussagen zu verzichten, Theorien mittlerer Reichweite aufzustellen und neben sozialen Strukturzusammenhängen auch die kulturellen Vorstellungen der Individuen in die soziologische Erklärung einzubauen, um so einerseits kausale Zusammenhänge herauszuarbeiten, diese aber andererseits als historisch-kontingente Phänomene zu erklären.

² Vgl. dazu exemplarisch Müller und Sigmund (2014: 20, 334 ff.).

³ Wolfgang Schluchter hat eine kenntnisreiche Einführung beigeleitet, die den aktuellen und den zeitgenössischen Kontext beschreibt (Schluchter 2015).

„Die Soziologie der Schichtung leidet gleichermaßen an dem analytischen Ungenügen ihrer Begriffe wie an einer ‚overconceptualization‘. Das eine bedingt das andere [...] Die daraus resultierende Vieldeutigkeit von Begriffen wie soziale Klasse, soziale Schicht und Status-Gruppe ist bekannt. Ein Fortschritt scheint nur möglich, wenn man endgültig den Versuch aufgibt, das sich empirisch als Erfahrungstotalität präsentierende Schichtungsphänomen unter einem Begriff erfassen zu wollen. Seine historische Wandelbarkeit, seine wechselnden Erscheinungsformen, die Tatsache, daß es einmal in der konkreten Sozialstruktur eine dominierende, dann wieder eine ‚subordinierte‘ Rolle spielen kann, legt die Annahme nahe, in den jeweiligen Erfahrungstotalitäten des Schichtungsphänomens soziale Prozesse zu vermuten, die eine Eigendynamik aufweisen und deren größere oder geringere Koinzidenz eben zu diesen Wandlungen des Erfahrungsbildes der Schichtung führt.“ (Lepsius 2015:13).

Diesen methodologischen Anspruch setzt Lepsius um, indem er auf der einen Seite für eine analytische Auflösung des sich als Erfahrungstotalität in der realen Welt darstellenden Schichtungsphänomens plädiert und die Struktur sozialer Ungleichheit in den noch jungen Industriegesellschaften der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik anhand präziser Begriffe und abstrahierender Darstellungen spezifischer sozialer Prozesse und Mechanismen zu analysieren sucht (s. auch Mayntz 2004). Lepsius bezieht sich dafür auf den Begriff der „Position“ und beschreibt die ausdifferenzierten modernen Gesellschaften als Gefüge typischer Positionen und damit als strukturell geordnete und kulturell bewertete Ordnungen. Diese definieren Individuen als Inhaber sozialer Positionen und setzen sie so auch zueinander in Beziehung. Die strukturellen Bedingungen sozialer Ungleichheit sind somit die Art der Positionsdifferenzierung und Ungleichheit erklärt sich sodann als Struktureffekt des zugrundeliegenden Positionsgefüges. Die Entstehung und die spezifischen Formen sozialer Ungleichheit werden mittels *struktureller Mechanismen* wie etwa Marktmodellen (Lepsius 2015, Kap. 3) als Prozesse der Positionsdifferenzierung erklärt und analysiert. Davon analytisch getrennt wird die Zuweisung von Positionen und von unterschiedlich bewerteten Ressourcen, Verhaltensanforderungen usw. auf die Individuen und Gruppen mit Hilfe von Mechanismen der Positionszuweisung bearbeitet, welche wie in der funktionalistischen Schichtungstheorie Motivation und Leistungsdifferenziale betonen, aber auch kulturelle Festlegungen und Deutungen wie Geschlecht, Alter usw. oder Wettbewerbsmechanismen.

Das analytische Gerüst zur Erklärung sozialer Schichtung umfasst mithin zwei wechselseitig aufeinander bezogene Prozesse: erstens die Differenzierung von Positionen und die Ausbildung von Positionsgefügen und zweitens die kulturelle Bewertung von Positionen und Positionsgefügen. Die dabei ablaufenden sozialen Prozesse folgen nach Lepsius keinem Strukturdeterminismus, können aber in ihren Grundlagen und ihrem Verlauf analytisch dargestellt, kausal erklärt und vor allem in ihrem kontingenten Zusammenspiel erkannt werden, so dass sowohl die soziale Bedingtheit als auch die Variabilität von Ungleichheit erfasst werden.

Das ermöglicht Lepsius eine neue Interpretation der Klassen- und Revolutionstheorie von Karl Marx. Er liest diese als ein Modell der Durchsetzung eines neuen Ordnungsentwurfs durch Gewerkschaften und Parteien. Diese formulieren eine grundsätzliche Kritik am Privateigentum an Produktionsmitteln und stellen so der alten Struktur ein neues normatives Ordnungsmodell gegenüber. Den Wandel vollziehen das Proletariat und seine Interessenvertreter/-innen durch strukturelle Änderungen. Vor diesem Hintergrund versteht sich auch die von Lepsius durchaus „normativ“ begründete Auswahl des Forschungsthemas: der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlich getragenen Konsens über die formale und politische Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder und der beobachtbaren strukturellen sozialen Ungleichheit.

Als Arbeitsauftrag an die Soziologie⁴ hat Lepsius formuliert, diejenigen sozialen Prozesse zu analysieren, welche soziale Ungleichheit hervorbringen und formieren. Seine theoretische Antwort lautet, dass Mechanismen gefunden und dargestellt werden müssen, welche die Positionsdifferenzierung und die Positionszuweisung erklären und die ablaufenden Prozesse analysieren helfen. Insbesondere sind wechselseitige Effektverstärkungen etwa durch die Ausbildung von Berufen und Professionen bedeutsam und als Grundlage der Ungleichheitsstruktur der Industriegesellschaft empirisch näher zu erfassen. Damit geraten kulturell-normative Prozesse der Statuszuweisung über Berufe, aber auch Wettbewerb als Mechanismen der Zuweisung knapper Positionen in den Blick. Allgemein sieht Lepsius die Notwendigkeit einer kulturell-legitimatorischen Fundierung von Ungleichheit und insbesondere von hierarchisch-differenzierten Positionsgefügen (vgl. für aktuelle Debatten Tilly 1998; Rössel 2005; Vobruba 2009).

Im siebten Kapitel seiner Studie, die ja ausdrücklich als theoriegeleitete empirische Analyse der Ungleichheit in der Industriegesellschaft angelegt ist, wertet Lepsius die frühen Studien von Renate Mayntz, Karl-Otto Daheim und Statistiken aus, um das vorgelegte Konzept der Positionsdifferenzierung und der Positionszuweisung zu prüfen.

„Jede Schärfung der theoretischen Werkzeuge der Soziologie findet ihren Sinn darin, der empirischen Analyse sozialer Prozesse zu dienen. Bezugsrahmen und Begriffssystem müssen ihre Aussagekraft in der empirischen Forschung beweisen. Eine Sekundäranalyse vorliegender empirischer Daten über die soziale Schichtung der Bundesrepublik soll uns eine erste Möglichkeit bieten, die entwickelte Konzeption des Schichtungsbegriffs anzuwenden.“ (Lepsius 2015: 129).

Das Schichtungssystem der Bundesrepublik beschreibt Lepsius abschließend als von zwei Parallelsystemen gekennzeichnet: (a) Schichtungsvorstellungen und -zuschreibungen und (b) Berufsgruppen (Lepsius 2015: 139). Der Schichtaufbau umfasst: Arme, die Arbeiterschaft, die Mittelschichten und als Zwischenschichten Angestellte und akademische Berufe, Gewerbetreibende und höhere Angestellte. Ein erstaunliches Ergebnis ist die De-Legitimation der früheren Oberschicht (Lepsius 2015: 142).

Es sind drei theoretische Perspektiven und Zugänge, welche die Lektüre dieser frühen Schrift von M. Rainer Lepsius in jeder Hinsicht lohnenswert machen. Es ist zum einen die von Lepsius eindrücklich dargestellte Position einer werturteilsfreien Soziologie, welche indes aufgrund einer strukturell-kulturellen Analyse nicht auf Gestaltungsvorschläge und kritische Gesellschaftsanalysen verzichten muss. Vielmehr will Lepsius eine soziologische Aufklärung sozialer Prozesse betreiben, welche Ungleichheit definieren und formen. Zweitens birgt der Text wichtige Hinweise darauf, mit abstrakten Begriffen und Mechanismen zu arbeiten, um die „Erfahrungstotalität“ bzw. die Komplexität sozialer Phänomene aufzulösen und soziale Zusammenhänge zumindest für empirisch-konkrete Verhältnisse aufzudecken und empirisch zu prüfen. Der heute vielbeachtete *mechanism approach* (vgl. Mayntz 2004; Maurer 2016) findet in dieser frühen Arbeit von M. R. Lepsius einen attraktiven und noch nicht erkannten Vordenker. Und zum dritten ist der methodologisch-theoretische Wegweiser beachtenswert, wonach soziologische Erklärungen und Analysen sozialer Schichtung – aber auch anderer sozialer Phänomene wie etwa Herrschaft und Macht – stets soziale Struktur und kulturelle Deutungen – wie etwa Legitimationsprozesse – berücksichtigen und deren Zusammenspiel erfassen sollten.

⁴ Vgl. für eine zusammenfassende Darstellung Lepsius 1979.

Literaturverzeichnis

- Hepp, A. und Löw, M. (Hg.) 2008: M. Rainer Lepsius. Soziologie als Profession. Frankfurt am Main: Campus.
- Kaube, Jürgen 2014: Max Weber. Ein Leben zwischen den Epochen. Berlin: Rowohlt Verlag.
- Lepsius, M. R. 1979: Soziale Ungleichheit und Klassenstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland. In H.-U. Wehler (Hg.), Klassen in der europäischen Sozialgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 166–209.
- Lepsius, M. R. 1990: Interessen, Ideen und Institutionen. Opladen: Westdeutscher Verlag [neuaufgelegt im VS Verlag 2009].
- Lepsius, M. R. 1996: Soziologie als angewandte Aufklärung. in: Fleck, Christian (Hg.), Wege zur Soziologie nach 1945. Opladen: Leske + Budrich, S. 185–197.
- Lepsius, M. R. 2003: Die Soziologie ist eine Dauerkrise. Gespräch mit Georg Vobruba. Soziologie, Jg. 32, S. 20–30.
- Lepsius, M. R. 2009/1990: Vorwort, in: ders., Interessen, Ideen und Institutionen. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag, S. 7–9.
- Lepsius, M. R. 2015: Soziale Schichtung in der industriellen Gesellschaft. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Lepsius, M. R. 2016: Max Weber und seine Kreise. Essays. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Maurer, A. 2016: Social mechanisms as special cases of explanatory sociology: Notes toward systemizing and expanding mechanism-based explanation within sociology. Analyse & Kritik. Journal of Social Theory, Jg. 2016, Heft 1, 35–52.
- Maurer, A. 2017: Erklären in der Soziologie. Geschichte und Anspruch eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS Springer.
- Mayntz, R. 2004: Mechanisms in the analysis of micro-macro-phenomena. Philosophy of the Social Sciences, Jg. 34, 237–259.
- Müller, H.-P., Sigmund, S. (Hg.) 2014: Max Weber Handbuch. Leben-Werk-Wirkung: Stuttgart: J.B. Metzler.
- Rössel, J. 2005: Plurale Sozialstrukturanalyse. Eine handlungstheoretische Rekonstruktion der Grundbegriffe der Sozialstrukturanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schluchter, W. 2015: Einführung. In M. R. Lepsius (Hg.), Soziale Schichtung in der industriellen Gesellschaft. Tübingen: Mohr Siebeck, S. IX–XVI.
- Tilly, Ch. 1998: Durable inequality. Berkeley: Westview Press.
- Vobruba, G. 2009: Die Gesellschaft der Leute. Kritik und Gestaltung der sozialen Verhältnisse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Internetquellen

- Lepsius als Soziologe, https://de.wikipedia.org/wiki/M._Rainer_Lepsius (letzter Aufruf 7.2.2017).
- Max Weber-Gesamtausgabe bei Mohr Siebeck, <https://www.mohr.de/mehrbaendiges-werk/max-weber-gesamtausgabe-323700000> (letzter Aufruf 7.2.2017).